

Grundgedanken zum Mahnmal

von Wilhelm-Michael Kasakow – Bildhauer

Deportierte Bürger

Menschenverachtende und fremdenfeindliche Tendenzen im dritten Reich führten in nahezu jeder deutschen Region zu einer Vielzahl von individuellen Leidensgeschichten.

Jüdische Mitbürger, Behinderte und politisch Andersdenkende wurden systematisch aus den Ortschaften entfernt und in Arbeits- und Vernichtungslagern misshandelt und getötet.

Dabei waren es nicht nur die Amtsträger des Nazi-Regimes die zur Erfassung und Auslieferung dieser Personen beitrugen, sondern auch ganz normale Bürger. Die „Notwendigkeit“ dieser klar strukturierten Aussonderung wurde von einer Vielzahl pseudowissenschaftlicher Publikationen untermauert. Denunzierungen verloren nicht nur ihren Schrecken, sie wurden als lobenswerte, national wichtige Tat oftmals mit Geld oder Zuwendungen belohnt.

Es gab eigentlich keine Region, Stadt oder Gemeinde, die in dieser Zeit keine Bürger dem NS Regime ausgeliefert hatte. An vielen Händen klebte sprichwörtlich Blut, auch wenn man nicht direkt beteiligt war, sondern nur dulgend zusah.

Nach dem Ende des Krieges entstanden an den Orten der direkten Vernichtung der deportierten Menschen viele Gedenkstätten, die uns an das unfassbare Grauen dieser Zeit erinnern sollen. In fast jeder Gemeinde wurden Ehrengräber für die gefallenen Soldaten errichtet, aber nur in wenigen Orten gedachte man den eigenen Bürgern, die aufgrund ihrer Herkunft oder Gesinnung ihr Leben lassen mussten.

Zwangsarbeiter

Die fremdenfeindliche Einstellung hatte auch in den fortschreitenden Kriegsjahren dazu geführt, dass aus den von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten viele Menschen nach Deutschland verschleppt wurden, um als billige Arbeitskräfte ausgebeutet zu werden. Die Zahl war so groß, dass auch hier fast jede Region betroffen war. „Fremdarbeiter“ gab es eigentlich in jeder Ortschaft. Umso erstaunlicher ist die Tatsache, dass es nur ganz wenige Gedenkstätten gibt, die diese Menschen erwähnt und würdigt.

Vielleicht liegt es daran, dass beide Bereiche eher zu den dunklen Kapiteln der örtlichen Geschichtsschreibung zählen. In den Nachkriegszeiten, in denen niemand mehr mit dem NS-Regime in Verbindung gebracht werden wollte, ist es halt, im Gegensatz zu den gefallenen Soldaten, keine „Ehre“ sich mit solchen Taten zu identifizieren. Wer möchte schon in seinem Ort ständig mit dieser Schande konfrontiert werden. Schweigen und Vergessen war die beste Methode dieses

Kapitel hinter sich zu lassen. Es gab noch zuviele unbequeme Fragen und es lebten noch zu viele Betroffene.

70 Jahre später

Siebzig Jahre nach Kriegsende gibt es nur noch wenige Überlebende dieser Zeit. Die Generation, die noch aktiv an dem Geschehen teilgenommen hat ist im Begriff auszusterben. Nun liegt es an den Nachkriegsgenerationen dieses unrühmliche Kapitel aufzuarbeiten und vor dem Vergessen zu bewahren.

Das Mahnmal

Zeichen der Erinnerung und Mahnung

Die Gemeinde Wadgassen möchte sich der geschichtlichen Verantwortung stellen und auf dem alten Spurker-Friedhof im Wadgasser Zentrum eine Gedenkstätte für die NS-Opfer einrichten. Dazu wird ein Gedenkraum mit Infomöglichkeit geschaffen, der zusammen mit einem Mahnmal, einer Kranzniederlegungsstätte und den Gräbern der gefallenen Soldaten beider Weltkriege eine kommunikative Einheit , den GEDENKORT SPURKER FRIEDHOF bilden soll.

Im Frühjahr 2015 entwarf ich ein Mahnmal, welches beide Bereiche – **Deportation** und **Zwangsarbeit** - beinhaltet. Da diese beiden Themen sehr unterschiedlich sind, war es für mich eine spannende Aufgabe hier einen Konsens zu finden, der auch eine Kommunikation beider Bereiche zulässt. Desweiteren sollte das Mahnmal einen aktuellen Bezug auf die derzeitige Flüchtlingsproblematik zulassen und sich in seiner Gesamtgestaltung nicht zu sehr an die damalige Zeit anlehnen. Auch der Umstand, dass sich jüngere Generationen sehr wenig von traditionellen Gedenkstätten ansprechen lassen, forderte eine zeitgemäße Gestaltung, um auch langfristig präsent zu sein.

Ich suchte nach gemeinsamen, elementaren Punkten, die sowohl in der Deportations- als auch in der Zwangsarbeiter-Thematik enthalten sind und ebenso den örtlichen Bezug berücksichtigen. Ich fand die Gemeinsamkeit in der erzwungenen Bewegung der Beteiligten.

Die deportierten Menschen traten mit ein paar Habseligkeiten die unfreiwillige Reise in eine ungewisse Zukunft an. Wadgassen war der Startpunkt der Reise. Ebenso mussten die Zwangsarbeiter ihre Heimat verlassen um in Wadgassen das ungewisse Ende ihrer Reise zu erreichen.

Der Koffer als Synonym für das Zusammenpacken und Reisen erschien mir als Symbol sehr geeignet, da er auch heute noch im Allgemeinen für das „Reisen“ steht. Die Darstellung von Koffern würde somit für Betrachter jeder Generation ähnliche

Vorstellungen assoziieren. Als Material schwebte mir sofort dunkelgraue Basaltlava aus der Eifel vor. Je nach Bearbeitung und Oberfläche erinnert er sehr stark an Kohle. Kohle ist untrennbar mit unserer Region verbunden und schafft einen Heimat-Bezug. Ausserdem ist der Entstehungsprozess dieser Lava, ein Vulkanausbruch, eine weitere Parallele zur damaligen Situation der Zerstörung und Veränderung. Stahl steht seit tausenden von Jahren sinnbildlich für Härte. Er steht in unserem Verständnis auch für Waffen, Absperrungen, Gitter und unbeugsame Gewalt. Wie bei der Kohle schien mir mit der Verwendung von Stahl auch der Bezug zur heimischen Stahlregion wichtig, um die beiden Punkte **GEWALT** und **HEIMAT** miteinander zu verbinden.

Die Gestaltung

Eine 5,5 Meter aufragende und 2 Meter breite, 20 mm massive Platte aus Corten-Stahl bildet das zentrale Element des Mahnmals. Corten-Stahl ist ein edelrostender Stahl. Er bildet einen dauerhaften, witterungsbeständigen Rostfilm als Schutzschicht. Die Größe der Platte ist ein wichtiges Element der Gestaltung und sollte sehr genau abgestimmt sein. Ein Besucher des Mahnmals sollte die übermächtige, unverrückbare, erdrückende Gewalt spüren, er soll sich ihr gegenüber klein und hilflos fühlen. Die Größe der Corten-Stahlplatte wird das Mahnmal weithin sichtbar machen und somit auch in seiner Wirkung unterstützen.

Am Fuße der Platte stehen Koffer aus Basalt, die von der Stahlplatte zum Teil zerschnitten, also getrennt werden. Die Koffer auf der einen Seite stehen für die Deportationen. Neben einem Koffer findet man sorgsam abgestellt ein Paar Schuhe (aus Basalt) und auf dem Koffer eine abgelegte Brille (aus Corten-Stahl). Es soll die Szenerie bei der Ankunft in einem Lager widerspiegeln. Man gibt seine persönliche Habe und seine Persönlichkeit ab und wird zu einer anonymen Person. Aus der Stahlplatte ausgeschnitten kann man auf dieser Seite einen Text in deutscher und hebräischer Sprache lesen.

Auf der anderen Seite der Stahlplatte stehen die Koffer und der Kleidersack der ankommenden Zwangsarbeiter. Beide Seiten entspringen der gleichen Gewalt. Die Stahlplatte, die auch hier die Koffer zerschneidet trägt eine Inschrift in deutscher, italienischer, russischer, französischer, ukrainischer, portugiesischer, griechischer und polnischer Sprache.

Die Texte nicht nur in deutsch, sondern auch in den jeweiligen Sprachen der Betroffenen zu schreiben, ist für mich eine wichtige Würdigung der Identität und Nationalität der Betroffenen Menschen.

Da alle Schriften durch das Ausschneiden der Buchstaben aus der Stahlplatte entstehen, wird die massive Platte dadurch zum Teil transparent und lässt die Sicht auf die andere Seite zu. Dies unterstreicht noch einmal die Untrennbarkeit beider Themen.

Das Zerschneiden der Koffer hat für mich zwei Bedeutungen.

1. Nicht alles nimmt man mit auf die ungewisse Reise. Von Jedem bleibt etwas an dem ursprünglichen Ort zurück.
2. Ein zerschnittener Koffer steht für die radikale Vorgehensweise des NS-Regimes. Es wird getrennt, ohne zu hinterfragen.

Weiterführende Informationen – QR-Code

Auf der Corten-Stahlplatte befindet sich auf beiden Seiten im Sichtbereich ein QR-Code. Hier besteht für die Besucher die Möglichkeit, neben der Information, die man im Infogebäude erhält, auf eine Webseite zu gelangen, die umfassendes Material zu dem betreffenden Thema bereitstellt. Hier kann man sich, neben der Entstehungsgeschichte des Mahnmals, auch das genaue und detailliert zusammengetragene Wissen zu den beiden Bereichen, samt weiteren Links zu den Themen ansehen. Gerade junge Menschen nutzen diese interaktive Möglichkeit um sich weitere Info zu beschaffen und einen direkten Bezug herstellen zu können. Die Verbindung des Mahnmals mit der Webseite erweitert deutlich die Aussagefähigkeit und führt zu einem tieferen Verständnis der Darstellung.

Das Umfeld

Das Mahnmal steht auf einer unebenen Plattform in der Mitte eines ebenfalls unebenen und kantigen Weges, der auf der einen Seite zum Inforaum und auf der anderen Seite zu den Soldatengräbern zeigt. Die beiden Seiten der Stahlplatte liegen jeweils in Wegrichtung. Kommen und Gehen sind hier in der Thematik mit dem Mahnmal verbunden. Das unebene und kantige soll die „Unwegsamkeit“ und den schweren Weg der Betroffenen widerspiegeln.

Kommunikative Möglichkeiten

Die Buchstaben und Zeichen, die aus der Corten-Stahlplatte ausgeschnitten werden, stehen zur weiteren Verwendung als Erinnerungsmedium und Multiplikator des Mahnmals zur Verfügung. Hier öffnen sich sehr interessante Möglichkeiten, die Aussage des Mahnmals nicht nur örtlich zu binden, sondern in die Ferne zu tragen. Infomaterial könnte, zusammen mit einem Buchstaben aus der Platte, für eine eindringliche Publikation sorgen. Das greifbare Material könnte zum „Begreifen“ beitragen.

Buchstaben könnten z.B. zu den betroffenen Familien oder Ortschaften gelangen, als Zeichen der Würdigung. Dabei ist es möglich, gezielt Buchstaben einer bestimmten Inschrift und Sprache zu verwenden.

Das Mahnmal könnte sich so nicht nur Multiplizieren, sondern auch eine weiterführende Kommunikation fördern.

W.M. Kasakow